

# Gemeindebrief

Herbst 2009

Katholische Gemeinde „Heilige Familie“ Dresden - Zschachwitz



**Es ist nicht selbstverständlich,  
dass immer alles .....**

Liebe Gemeindemitglieder!

Es ist vergebliche Liebesmühe, einem Raucher den Wert gesunder Lungen nahe zu bringen. Weder abschreckende Bilder noch die warnenden Aufschriften auf den Schachtelverpackungen werden ihn vom Rauchen abhalten. Auch der Alkoholiker weiß um die gesundheitlichen Risiken eines ungehemmten Alkoholgenußes. All das ist uns vom Verstand her klar – aber im Leben kommt es erst an, wenn es persönlich trifft. Und dann ist es meistens zu spät. Wir Menschen sind seltsame Geschöpfe:



Ein Gut oder einen Wert erfassen wir erst in seiner Bedeutung, wenn wir ihn als Verlust erfahren.

Wie schön und glücklich könnte unser Leben sein, wenn wir realisieren würden, was uns täglich geschenkt wird. Es müssen nicht die spektakulären Dinge sein. Ein krebserkrankter Mann leidet darunter, dass das normale Leben plötzlich nicht mehr normal ist; z.B. einfach früh sich Brötchen zu kaufen. Normal ist für uns oft gleichbedeutend mit „langweilig“, „eintönig“, „fad“ und „lustlos“. Und doch besteht diese Normalität eigentlich aus vielen Wundern (es könnte auch ganz anders – und auch sehr viel schlechter sein)

Gerade sind wir dabei, Landtag und Bundestag zu wählen. Der politische Alltag bietet genügend Anlässe zur Kritik. Aber schon bei meinem Besuch in Rumänien wird mir klar, dass politische Verhältnisse bedeutend schlechter sein können als bei uns. Auch hier ist nicht alles selbstverständlich und alle die sind schlimm dran, die falsche Weichenstellungen ausbaden müssen...

Wir können das Wort Lebensgenuss neu buchstabieren. Es meint nicht egoistisch das Leben aussaugen und dafür viel Geld ausgeben, um sich was zu leisten. Wir müssen den Lebensgenuss nicht öffentlich ablehnen und ihn heimlich wollen und ersehnen. Er meint, die alltäglichen Dinge als Geschenk entdecken, sich an ihnen erfreuen und so Kraft und Zuversicht tanken.

Der Pessimist mag einwenden, dass wir nur die Welt schönreden, wo nichts ist. Aber welche Alternative hat er anzubieten? Wer mit den Augen des Glaubens und des Vertrauens auf diese Welt schaut, der wird erfahren, wie Freude und Dankbarkeit eine wichtige Quelle sind, das Leben aktiv zu gestalten. Machen Sie sich einmal die kleine Mühe, nehmen Zettel und Bleistift und vervollständigen Sie den folgenden Satz: „Es ist nicht selbstverständlich, dass ....“ - und sie werden staunen, wie reich sie beschenkt sind.

Ohne konkret zu wissen, was Sie da so aufschreiben oder bedenken bin ich mir in einem sicher: *Es ist eine Litanei der Dankbarkeit und im Grunde ein Lobpreis Gottes.*

Ihr Pfarrer Vinzenz Brendler

Im Vorfeld der Gemeindebrief-Erstellung sind bereits einige Gemeindemitglieder der vorangegangenen Anregung nachgegangen und zu folgenden persönlichen Einschätzungen gekommen:

"Es ist nicht selbstverständlich, dass in unserem Land Frieden herrscht.

Es ist nicht selbstverständlich, dass ich ein Dach über dem Kopf habe.

Es ist nicht selbstverständlich, dass ich ein Bett zum Schlafen besitze.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir jeden Tag frisches Wasser aus der Leitung bekommen.

Es ist nicht selbstverständlich, dass wir täglich einen gedeckten Esstisch haben."

„Es ist nicht selbstverständlich, dass es allen Menschen so gut geht wie uns.“

„Es ist nicht selbstverständlich

- daß ich in einem Bett aufwache
- daß ich ein Dach über dem Kopf habe
- daß ich satt zu essen habe
- daß ich genug sauberes Wasser zu trinken habe
- daß ich genug Strom habe
- daß wir einen Priester in der Pfarrei haben
- daß ich einen guten Ehepartner habe
- daß ich einen zuverlässigen und treuen Freundeskreis habe
- daß ich Arbeit habe
- daß ich an Gott glaube
- daß wir gesunde Kinder haben“

"Es ist nicht selbstverständlich, dass wir jeden Morgen ausgeschlafen und gesund ....."

Sicherlich ist diese Aufzählung noch lange fortzusetzen. Denken wir aber auch an diejenigen, die diese „NICHT-Selbstverständlichkeiten“ eben nicht so aussprechen können, als wären sie schon fast wieder „Selbstverständlichkeiten“. Also diejenigen, die nicht früh zur Arbeit gehen können, die nicht früh gesund aufwachen, die keinen treuen Ehepartner haben, an die Gemeinden ohne Priester usw. usf. Hier sollten unser Gebet und unser Handeln zur Selbstverständlichkeit werden.



### ***Thema: Liebe miteinander Leben***

10.00 Uhr Eucharistiefeier auf der großen Wiese im Park

11.30 Uhr Mittagspause

13.00Uhr Foren

13.00 Uhr Workshops

13.00 Uhr Programm auf der Bühne

15.15 Uhr Abschlussandacht

16.00 Uhr Ende

Das Gelingen von Ehe und Familie zu fördern, ist ein Anliegen pastoraler Bemühungen. Um das Gelingen zu sichern, bedarf es zweier Dinge:

dem Wirken der Gnade zu vertrauen und selbst das Unsere dafür zu tun, aber auch dem Misslingen von Ehe und Familie intensiv entgegenzuwirken.

### **Bei Aposteln, Dinos, Nonnen und in alten Gemäuern zu Gast**

Wie seit der Gründung des Kreises 19"87" unternahmen wir auch in diesem Jahr eine gemeinsame 2-Tagesfahrt. Sie führte uns nach Schmochtitz vom 27.- 29. April. Begabte Bauleute schufen aus einem alten Rittergut ein sehr schönes Bildungs- und Tagungszentrum für das Bistum Dresden - Meißen.

Pfarrer Dr. Ullrich, vielen noch vom Weißen Hirsch bekannt, führte uns in die Geschichte des Bischof Benno Hauses ein. Die gelungene Restaurierung der Gebäude, die interessanten Lösungen bei der Gestaltung der alten Scheunen und die wunderschöne Parkanlage erfreuten uns alle.

Der erste Spaziergang führte uns durch die wohltuende Frühlinglandschaft zum 1.5 km entfernten Denkmal für die Slavenapostel Kyrill und Method. Vor den zwei Brüdern (Bild nächste Seite) ein Feld mit wachsenden Kreuzen, die die entstehenden christlichen Gemeinden darstellen sollen.

Nach dem Abendessen hielt Pfr. Dr. Foelz einen beeindruckenden Vortrag über Dietrich Bonhoefer.

Bei einem kleinen aber fröhlichen Umtrunk in der „Scheune“ beendeten wir den Montag, um die Ein- und Zweibettzimmer aufzusuchen. Die erholsame Nachtruhe war gesichert und die Vögel weckten uns jeweils Dienstag und Mittwoch zur Feier der Heiligen Messe in der von Friedrich Press gestalteten, kleinen Hauskapelle. Alle Mahlzeiten schmeckten uns in dem lichtdurchfluteten Wintergarten des Hauptgebäudes mit Blick in die Parklandschaft.



Auf nach Klein-Welka! Wir staunten über die Veränderungen und den "Geburtenzuwachs" im Saurierpark. Kannten doch viele den Park noch von Besuchen mit ihren Kindern von vor 20 Jahren und mehr.

Der Nachmittag gehörte dem Kloster Marienstern. Nach einer Führung bestaunte jeder die ihn interessierenden Klosteranlagen und Schatzkammer oder betete mit den Zisterzienserinnen die Vesper.

Zurück in Schmochtitz stärkten wir uns beim Abendessen für die kommenden sportlichen Aufgaben. Zu Ehren der Geburtstagsjubilare des vergangenen Halbjahres rollten die Kugeln auf der Kegelbahn, - einhändig-doppelhändig und aus der Hüfte heraus. Der entstandene Durst konnte dabei gut gestillt werden.

Nach Gottesdienst, Frühstück und Kofferpacken fuhren wir nach Bautzen. Auf dem Marktplatz, unter den Linden, erwartete uns Herr Dr. Seiffert, um uns den Dom mit viel Sachwissen und erfrischenden Humor zu zeigen. Eine kompetentere Domführung gibt es nicht. Der anschließende Spaziergang durch die Altstadt endete in der Burggaststätte, schließlich hatten wir wieder Hunger. Dankbar für die schönen Tage fuhren wir nach Dresden zurück.

Das Organisationsteam:



Liebe Gemeinde,

mit diesem Bericht über ein besonderes Ereignis möchte ich Sie einladen, sich selbst wieder neu zu unserem Kinderhaus zu positionieren und zu überlegen, was es bedeutet, in der eigenen Gemeinde ein Christliches Kinderhaus zu haben.

Am Samstag, dem 22.08.09, trafen sich der Pfarrgemeinderat mit Herrn Pfarrer Brendler, der Kirchenvorstand der evangelischen Stephanus - Gemeinde, die Elternvertretung, der Vorstand des Fördervereines und das Kinderhausteam im Kinderhaus zu einem Einkehrtag. Anlass für diesen Einkehrtag war die Frage: Was verbindet das Kinderhaus mit der katholischen und der evangelischen Gemeinde? Was leitet und trägt uns? Nun könnte man sagen: Dieses Kinderhaus wurde 1991 von beiden Gemeinden ins Leben gerufen und hält sich bis zum heutigen Tag und vielleicht auch darüber hinaus. Soweit so gut. Auf der Suche nach geeigneten Möglichkeiten und Methoden, dies überprüfen zu können, kam uns die Idee, einen gemeinsamen Einkehrtag dafür anzubieten. Um die inhaltliche Grundlage für diesen Tag schaffen zu können, brauchten wir nicht lange zu suchen. Unsere

Gründungsmütter und – Väter hatten dafür gesorgt, bei der Auswahl eines Leitbildes, der Arbeit mit den Kindern eine Ausrichtung zu geben. Interessiert und engagiert an dem „Konziliaren Prozess“, war es folgerichtig dieses Leitbild:

### ***Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung***

uns mit auf den Weg zu geben. An diesem Einkehrtag ging es darum mit allen Teilnehmern Gemeinsamkeiten zu finden, Dinge zu hinterfragen und dieses Leitbild auf das „hier und jetzt“ zu überprüfen. Letztlich stand die alles entscheidende Frage: Können wir uns alle mit diesem Leitbild identifizieren? Jeder Einkehrtag hat nur eine gewisse Stundenkapazität, die es auf keinen Fall möglich gemacht hätte, sich mit dem gesamten Leitbild auseinanderzusetzen. Frau Dr. König, eine katholische Theologin aus Chemnitz, die uns an diesem Tag leitete und begleitete, wählte für uns aus dem Leitbild das Thema:

### ***„... und Gerechtigkeit wachse mit auf“ (Jesaja 45,8)***

Eine gute und ausführliche Einführung in den „Konziliaren Prozess“ ermöglichte es uns, unsere Ursprünge und unsere Wurzeln für unser Kinderhaus wieder bewusst zu machen. Aus dieser Zeit des Umbruchs schöpften die Gründer unserer Einrichtung die Kraft und den Sinn, Kinder mit der Idee von *Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung* aufwachsen zu lassen. In geistiger und geistlicher Freiheit immer auf das „Du“ ausgerichtet. „Du“ heißt auf den andern Menschen, auf die Schöpfung und auf Gott ausgerichtet. Mit vielen unterschiedlichen Arbeitsmethoden aber vor allem mit guten Gesprächen, sind wir zu interessanten Ergebnissen gekommen.

***Was bedeutet „Gerechtigkeit“ im Kinderhaus:*** Aufbrüche wagen, von der Selbstwahrnehmung zum Du, Gerechtigkeit im Kind wachsen lassen, eigene Reflexion, bei sich anfangen, ich kann nicht allen gerecht werden, Gottes Gerechtigkeit ist unendlich viel größer, Großzügigkeit, Perspektivwechsel, Mut zum Anders sein

***Facetten von Gerechtigkeit:*** Gerechtigkeit bedeutet nicht absolute Gleichheit, Einsatz für Gerechtigkeit, Gerechtigkeit kann ungerecht erscheinen, das Ergebnis zählt, Verantwortung übernehmen, teilen, das rechte Maß finden, Zufriedenheit

Sie merken schon, dies ist ein unendliches und interessantes Thema an dem es sich lohnt, weiter zu arbeiten.

Der Kindergarten bzw. Hortalltag erfüllt uns nach wie vor mit großer Freude. In diesem Kindergartenjahr werden wir mit den Kindern in die Welt der Berufe eintauchen.

***„Wenn ich einmal groß bin dann werde ich .....“*** Kennen Sie diesen Satz aus Ihren Kindertagen? Damals wie heute sind Kinder von der Arbeitswelt der Erwachsenen fasziniert. Die Kinder haben die Möglichkeit, mehrere Berufszweige aus ganz verschiedenen Tätigkeitsfeldern zu erleben. Dazu werden wir uns den Berufen ganzheitlich nähern. Der Hort und die Vorschulkinder machen sich in der „Lernwerkstatt“ gemeinsam „auf den Weg“. Hierbei geht es um Mut, Selbstwertgefühl, Wahrnehmung, sprachliche Fähigkeiten, Kreativität und Fantasie, Gemeinschaft.

Ich hoffe, Sie haben mit diesem kleinen Bericht einen Eindruck gewinnen können und wünschen Ihnen alles Gute.

Ihre Elisabeth Opitz und das gesamte Team des Kinderhauses

Besuchen Sie auch die Homepage des Kinderhauses unter:  
[http://heiligefamiliendresden.kathweb.de/kinderhaus/index\\_ch\\_kiha\\_V0.htm](http://heiligefamiliendresden.kathweb.de/kinderhaus/index_ch_kiha_V0.htm)

## Zur Bundestagswahl 2009:

### Erklärung einiger Begriffe und Hinweise zur Stimmabgabe



In den vergangenen Wochen wurden Direktkandidaten unseres Wahlkreises mit von Gemeindegliedern aufgestellten Fragen konfrontiert. Die Antworten der Angeschriebenen liegen vor, die meisten haben auch geantwortet, und sind auf unserer Gemeinde-Homepage nachlesbar. Damit aber auch alle Nicht-Internetnutzer der Gemeinde die Antworten nachlesen können, liegen diese in gedruckter Form in unserer Kirche zum Mitnehmen aus.

Im Folgenden ein paar konkrete Erläuterungen zur Wahl selbst:

Für die Wahl zum Bundestag (BT) ist Deutschland in 299 Wahlkreise aufgeteilt. In jedem dieser Wahlkreise leben durchschnittlich 250.000 Menschen. Damit soll sichergestellt werden, dass jede Stimme gleich viel zählt, denn in jedem Wahlkreis wird nur ein Direktkandidat (oder Wahlkreiskandidat) gewählt. Es werden insgesamt (mindestens) 598 Abgeordnete gewählt. Jeder Wähler und jede Wählerin hat zwei Stimmen: Eine Erst- und eine Zweitstimme.

Auf der linken Hälfte des Stimmzettels wird die Erststimme vergeben. Mit ihr entscheiden sich die Wähler für einen Direktkandidaten in ihrem Wahlkreis. Nur der Kandidat mit den meisten Stimmen gewinnt und bekommt auf jeden Fall einen Sitz im Bundestag. Es genügt also die relative Stimmenmehrheit. Entfallen auf zwei oder mehr Kandidaten exakt gleich viele Stimmen, dann entscheidet das Los.

Auf der rechten Hälfte des Stimmzettels wird die Zweitstimme vergeben. Mit der Zweitstimme entscheidet sich der Wähler oder die Wählerin für die Landesliste einer Partei, die im eigenen Bundesland zur Wahl steht. Auf dieser Liste stehen in einer festen Reihenfolge Kandidaten, die für die Partei in den Bundestag einziehen sollen. Auf dem Stimmzettel sind unter dem Parteinamen aber nur die ersten fünf Bewerber der Landesliste aufgeführt. Die Zweitstimme entscheidet über die Mehrheitsverhältnisse im Bundestag. Die Parteien erhalten entsprechend ihrem Anteil an Zweitstimmen eine bestimmte Anzahl an Sitzen. Diese Sitze werden immer zunächst an die Direktkandidaten gemäß Erststimme vergeben. Sind dann noch Sitze übrig, werden diese mit den Kandidaten der Parteilisten entsprechend ihres Listenplatzes besetzt.

Was sind Überhangmandate?

Alle gewählten Direktkandidaten erhalten einen Sitz im Bundestag. Daher kann es vorkommen, dass in einem Bundesland mehr Direktkandidaten einer Partei einen Sitz gewinnen als der Partei anhand ihres Zweitstimmenergebnisses überhaupt zustehen. In solchen Fällen entstehen so genannte Überhangmandate. Somit kann sich die Gesamtzahl der Sitze im Bundestag erhöhen. Ein Beispiel: Aufgrund ihres Zweitstimmenergebnisses entfallen auf Partei X in einem Bundesland insgesamt zehn Mandate. Nun haben in diesem Bundesland aber zwölf Kandidaten der Partei ein Direktmandat gewonnen. Somit erhält die Partei zwei zusätzliche Sitze im Bundestag - so genannte Überhangmandate. (Quelle: [www.bpb.de](http://www.bpb.de))

Grundsätzliches ist aber unbedingt zu beachten: **Jede abgegebene Zweitstimme hat ein Einfluss auf die Sitzverteilung im BT, aber nicht unbedingt jede abgegebene Erststimme.** Da ja bei den Erststimmen nur der Wahlkreis-Direktkandidat mit den meisten Stimmen in den BT kommt, bleiben somit alle Stimmen, die für die anderen Direktkandidaten des Wahlkreises abgegeben wurden sind, „wirkungslos“. Das ist besonders dann zu beachten, wenn man einem Direktkandidaten seine Erststimme

geben will, der eine sehr kleine Partei vertritt bzw. von dem es sehr unwahrscheinlich ist, dass er als Direktkandidat die meisten Stimmen im Wahlkreis erhalten wird. Damit bevorteilt die Erststimme von vornherein die „großen“ Parteien. Wer also dem Tierschutzpartei-Direktkandidaten seine Erststimme gibt, motiviert und erfreut sicherlich diesem, verhilft ihm aber nicht zum Sieg, da dieser wohl nicht die Mehrheit der Erststimmen auf sich ziehen wird, d.h. diese abgegebene Erststimme ist wirkungslos geblieben. Dann wäre es schon besser, dieser Partei seine Zweitstimme zu geben, denn diese geht auf jeden Fall in die BT-Sitzverteilungsberechnung ein. Auf Grund dieser Überlegung lassen sich folgende allgemeine Stimmabgabe - Schlussfolgerungen ableiten:

1. Fall:

Man hat einen Partei-Favoriten P1 und diese Partei P1 stellt eine „große“ Partei dar: Zweitstimme bekommt Partei P1; Erststimme bekommt der entsprechende Direktkandidat der Partei P1, wenn es wahrscheinlich ist, dass dieser im Wahlkreis die meisten Stimmen auf sich vereinen kann.

2. Fall:

Man hat einen Partei-Favoriten P2 und diese Partei P2 stellt eine „kleine“ Partei dar: Zweitstimme bekommt Partei P2; Erststimme bekommt der entsprechende Direktkandidat der Partei P2, wenn es wahrscheinlich ist, dass dieser im Wahlkreis die meisten Stimmen auf sich ziehen kann. Das trifft sicherlich nur selten zu. Das heißt aber in diesem Fall, sich für einen anderen Direktkandidaten entscheiden zu müssen. Das könnte z. B. der stärkste Kontrahent des potentiellen Favoriten sein, den man damit „abwählen“ möchte. Oder man verzichtet völlig auf die Abgabe der Erststimme.

3. Fall:

Man möchte gerne zwei gleichwertigen Parteien seine Stimme geben (Stimmensplitting). Dabei stellt die eine Partei P3 eine „große“ Partei und die zweite P4 eine „kleine“ Partei dar:

Zweitstimme bekommt die „kleine“ Partei P4; Erststimme bekommt der entsprechende Direktkandidat der „großen“ Partei P3, wenn es wahrscheinlich ist, dass dieser im Wahlkreis die meisten Stimmen auf sich ziehen kann. Sonst gilt analoges wie im Fall 2.

Für den Fall 4. (gleichwertiges Stimmensplitting zwischen 2 „großen“ Parteien) gilt analoges, was bereits gesagt wurde.

Natürlich kann man keinen vollständigen Stimmabgabe-Algorithmus für so eine schwierige Entscheidungsprozedur angeben. Schon die Definition von „kleinen“ und „großen“ Parteien ist ungenau. Aber vielleicht wird daran ein prinzipielles Herangehen erkennbar mit dem Ziel, seine Stimme auch wirksam, d.h. im eigenen Wahlinteresse, einzusetzen.

Und wer jetzt immer noch nicht weiß, wen er wählen soll, hier ein Tipp für alle Internet-Nutzer: Die so genannte „Wahl-O-Mat“, d.h. die interaktive Online-Entscheidungshilfe der Bundeszentrale für politische Bildung, ist seit einigen Tagen online geschaltet:

[http://www.wahl-o-mat.de/bundestagswahl2009/main\\_app.php](http://www.wahl-o-mat.de/bundestagswahl2009/main_app.php)

sowie als Alternative:

<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/> → Kandidaten-Check!

Ein Versuch bzw. Vergleich lohnt sich alle mal.

A. Elgner

## Der Nöte sind viele

### Die Lage der palästinensischen Christen nach dem Papstbesuch

- von Johannes Zang -

Der Nöte der palästinensischen Christen in Ost-Jerusalem, dem West-Jordanland und dem Gaza-Streifen sind viele: Olivenbauern aus Bethlehem können wegen des willkürlichen Verlaufs der israelischen Trennmauer ihre Bäume nicht mehr erreichen; außerhalb der Stadtgrenzen oder hinter der israelischen Trennmauer lebenden Jerusalemer Familien wurde nicht nur die Krankenversicherung gekündigt, sondern gleich das Aufenthaltsrecht aberkannt. Ähnliches droht allen Jerusalemern, die sich länger als sieben Jahre im Ausland aufhalten; Theologiestudenten und Ordensleute nicht nur aus arabischen Ländern erhalten entweder kein Aufenthaltsvisum vom israelischen Innenministerium oder nur unter großen Schwierigkeiten, in einigen Fällen wurde es nicht mehr verlängert - Verantwortliche in den Kirchen des Heiligen Landes klagen dabei über viel Willkür unter israelischen Beamten; Christen aus Gaza, Bethlehem oder Nablus haben seit Jahren nicht mehr die Grabeskirche in Jerusalem besuchen können, da ihr Antrag auf einen israelischen Passierschein ohne Angabe von Gründen regelmäßig abgelehnt wird; der umstrittene Fußpfad um den See Genesareth könnte Heiligtümer wie Kapharnaum oder die Brotvermehrungskirche vom Seeufer abschneiden. Und nun schickt der Staat Israel allen Ernstes Steuerbescheide an kirchliche Einrichtungen, für die bisher Steuerfreiheit galt; in Einzelfällen, wie im Fall der katholischen Schulen in Nazareth und Akko – wurden sogar schon Konten gesperrt.

Es hätte also ausreichend Themen für die Gespräche des Heiligen Vaters mit israelischen Politikern gegeben. Es darf bezweifelt werden, ob Papst Benedikt diese heiklen Punkte auf seiner Papstreise angesprochen hat. Er musste doch wieder Boden gut machen.

Ein Viertel Jahr vor seiner Heilig-Land-Reise hatte Benedikt XVI. bei vier Bischöfen der Piusbruderschaft die Exkommunikation aufgehoben, zu ihnen zählt der britische Bischof Williamson. Dieser leugnet den millionenfachen Judenmord der Nazis und die Existenz von Gaskammern. Dessen Rehabilitation durch den Papst hat einen weltweiten Proteststurm ausgelöst. Man darf annehmen, dass dieser schwerwiegende Fehler des Vatikans Folgen für die Programmgestaltung der Heilig-Land-Reise hatte. Der Papst hat nämlich die Bitte von etwa 40 prominenten palästinensischen Christen nicht erhört, auch das von der Hamas regierte Gaza zu besuchen, wo etwa 3000 palästinensische Christen leben. „Wenn der Papst neben einigen Moscheen nur die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem besucht, Gaza aber nicht, wird sein Besuch des Heiligen Landes Menschen in der ganzen Welt enttäuschen“, hatte schon vor Wochen der katholische, libanesische Priester Monsignore Labib Kobti gewarnt. Er hatte dazu aufgerufen, Zeitungen und Fernsehsender zu informieren, ja an jede Straßenecke zu schreiben: „Der Papst ist nur dann willkommen, wenn er Gaza besucht.“ Das wäre gewiss ein starkes Zeichen der Verbundenheit mit allen Menschen Gazas gewesen, zumal nach dem jüngsten Krieg.

Papst Benedikt hatte die schon in der Apostelgeschichte erwähnte Stadt jedoch nicht im Programm, angeblich aus Sicherheitsgründen. Ist das die ganze Wahrheit? Oder

wollte der Papst die jüdische Welt und Israel nicht weiter verstimmen? Yusef Daher, Generalsekretär vom `Jerusalem Inter-Kirchen-Zentrum`, der die Gaza-Petition mit unterstützte, bedauerte die Entscheidung des Vatikans gegen Gaza, ergänzte jedoch wenige Tage vor der Reise: „Seine Heiligkeit ist über alle unsere Sorgen informiert worden. Nun warten wir hier vor Ort auf Seine persönliche Antwort darauf.“

Bei den Christen des Heiligen Landes herrschte große Freude, dass der Papst sie nicht vergessen hat. Sein Besuch allein wurde von sehr vielen positiv gewertet. Ein Nebeneffekt desselben war, dass er auch Familien und Freunde, wenn auch nur für wenige Tage, wieder zusammenbrachte. Wegen des Besuchs des Heiligen Vaters erhielten Christen aus Gaza Passierscheine, eine Art Visum von israelischen Stellen, um an der Messe in Bethlehem teilzunehmen; manch einer war seit Jahren nicht mehr dort gewesen.

Beim Besuch in der Geburtsstadt Jesu nannte der Papst die Sperrmauer „tragisch“ und „ein ödes Mahnmal an die Pattsituation, in die die Beziehungen zwischen Israelis und Palästinensern geraten zu sein scheinen“, und weiter: „Keinem Besucher Bethlehems kann entgehen, dass das große Tor, das in das Haus Gottes führt, im Laufe der Jahrhunderte immer enger geworden ist.“ Meinte der Heilige Vater damit den Eingang in die Geburtskirche? Oder spielte er auch auf das Nadelöhr an, dass die acht Meter hohe Sperrmauer um Bethlehem erzeugt hat?

Es sei „sehr bewegend“, sagte die palästinensische Abgeordnete und Christin Hanna Ashrawi in Bethlehem, dass er die Sache Palästinas „nicht nur mit Solidarität, sondern mit aufrichtiger Empathie“ vortrage. Auch Olivenholzschnitzer Jack Giacaman aus Bethlehem freute sich über den Papstbesuch und räumt ein, der Papst sei ja kein Politiker, weswegen man von ihm diesbezüglich nichts erwarten dürfe. Ist er aber nicht auch Kirchenpolitiker?

Nicht nur die Visafrage gilt es zu klären, auch der bis heute ungeklärte Status der kirchlichen Einrichtungen im Land, womit auch Steuer- und Wirtschaftsfragen verbunden sind. „61 Jahre nach Staatsgründung und 16 Jahre nach Unterzeichnung des Grundlagenvertrages zwischen Israel und dem Heiligen Stuhl haben die kirchlichen Gemeinschaften weder Klarheit über ihren Rechtsstatus noch über ihre finanziellen Rechte und Pflichten“, bilanziert Journalistin Gabi Fröhlich in ihrem Beitrag (13.6.09) in der Würzburger Tagespost unter der Überschrift: „Ein Monat nach Benedikt: Die Probleme der Kirche im Heiligen Land bleiben ungelöst.“

Der Grundlagenvertrag wurde bis heute nicht von der israelischen Knesset ratifiziert, weshalb er nicht bindend ist. Dass die israelische Regierung seit den letzten Wahlen im Frühjahr weiter nach rechts gerückt ist, macht die Lage nur noch schwieriger. Manch´ ein Kirchenmann fürchtet, die bis heute geltende, aus der Britischen Mandatszeit stammende Steuerbefreiung der Kirchen, könnte bald abgeschafft werden. Israelische Kritiker derselben fordern gar, die Kirchen sollten bis 1948 rückwirkend Steuern entrichten, was Millionensummen bedeuten würde. „Dann könnten wir hier alles dicht machen“, sagt Pietro Felet, der Sekretär der Bischofskonferenz im Heiligen Land.

„Wir hoffen, so bald wie möglich Rechtssicherheit zu bekommen. Dieser dauernde Schwebezustand ist einfach lähmend“, sagt dazu der oberste Franziskaner im Land, Kustos Pierbattista Pizzaballa. Unsicher – das sind vor allem die Christen in Jerusalem

selbst. Am 27. Juni meldete die palästinensische Nachrichtenagentur Ma'an, dass mindestens 500 Häuser, die von der Kirche an christliche Familien in der Altstadt vermietet wurden, Abrissbefehle erhalten haben.

Die oben erwähnten Praktiken, die anhaltende wirtschaftliche Misere und die generelle politische Hoffnungslosigkeit lassen nach wie vor viele Christen auswandern. Yusef Daher umschreibt die Lage der Christen in Jerusalem so: „Wie damals zur Zeit der Apostel: es ist eine kleine Gruppe, die von anderen unterdrückt wird, aber trotzdem überlebt. Damals lebten sie im römischen Imperium und gleichzeitig in einer jüdischen Gemeinschaft, die sie nicht akzeptierte. Wir sind fast in derselben Situation.“ Das deckt sich mit der Feststellung der in Jerusalem lebenden Journalistin Fröhlich, die sagt: „Insgesamt klagt die Kirche über das latente Gefühl, im Land ihrer Ursprünge unerwünscht zu sein.“

Zählte Jerusalem Mitte der 1940er Jahre noch 30.000 Christen, so sind es heutzutage so viele wie in meinem Heimatort Goldbach bei Aschaffenburg, etwa 9.000. Eine verschwindend kleine Zahl in einer Stadt mit 700.000 Einwohnern.

War die Papstreise also nur ein Solidaritätsbesuch? Konnte der Heilige Vater nichts bewirken, was die Lage der Christen in Gaza, Jerusalem und Bethlehem verbessern könnte? Welt-Korrespondent Paul Badde, der den Papst im Mai durch Israel und Palästina begleitete, behauptet, Palästina habe „wohl weltweit keinen prominenteren politischen Fürsprecher als ihn. Aus Bethlehem lösen sich seine Worte wie ein einziges SOS in den Äther.“ Mögen sie, dieser Wunsch bleibt, endlich bei denen ankommen, die über das Wohl und Wehe der Kirchen in Israel und Palästina zu entscheiden haben.

ZUM AUTOR: Johannes Zang hat von 1999 bis 2003 in Bethlehem und von 2005 bis 2008 in Jerusalem gearbeitet. Nun lebt der Musiklehrer, Journalist, Nahostreferent und Reiseleiter wieder in Goldbach bei Aschaffenburg. In diesem Jahr hat er bereits vier Pilgergruppen nach Israel und Palästina begleitet. Sein Buch *Unter der Oberfläche – Erlebtes aus Israel und Palästina* ist kürzlich in dritter Auflage und auch auf Englisch erschienen. Mehr Informationen dazu bei [www.aphorisma.de](http://www.aphorisma.de) Johannes Zang kann gerne für Vorträge in Pfarreien, Schulen, ... gebucht werden. Kontakt zum Autor: [j\\_zang@yahoo.com](mailto:j_zang@yahoo.com)



## Hinweise auf Höhepunkte und Veranstaltungen:

Sa. 19.09.09	Bistumsfamilientag in Wechselburg 10.00 Uhr Wallfahrtsgottesdienst (anschl. mit reichlichem Kinderprogramm!)
Fr. 25.09.09	19.30 Uhr Stephanusgemeinde „Forum Gemeinde“: 1989-2009: Wie haben Alt- und Neu-Zschachwitzer die Zeit vor 20 Jahren erlebt? (Teil 2 am 30.10.)
Sa. 26.09.09	19.30 Uhr Kirchweihfest im Gemeindesaal
So. 27.09.09	10.00 Uhr Festgottesdienst auf dem Pfarrhof Kirchweihfest ab 15.00 Uhr Buntes Nachmittagsprogramm
Die. 29.09.09	19.30 Uhr Prof. Finger - Vortrag über Dr. Baum
So. 04.10.09	Erntedankfest
11.10. – 16.10.09	RKW in Naundorf 18.10. 9.00 Uhr Abschlussgottesdienst RKW
So. 25.10.09	Weltmissionssonntag
Do. 29.10.09	19.30 Uhr Gemeindeabend für unsere Neuzugezogenen
Sa. 31.10.09	Gräbersegnungen: 9.00 Uhr Kreischa (Feierhalle); 11.00 Uhr Lockwitz; 15.00 Uhr Leuben
So. 01.11.09	Gräbersegnung 15.00 Uhr in Zschachwitz
Sa. 07.11.09	17.00 Uhr Martinsfest
Do. 12.11.09	19:00 Uhr Gemeindeabend: Es werden Bilder von der Israelreise gezeigt.
13.11. – 15.11.09	Ministrantentage in der Pfarrei
Sa. 14.11.09	16.00 Uhr Laienspiel der Striessener Theatergruppe
15.11. – 22.11.09	Jugendwoche
Mi. 18.11.09	10.30 Uhr Ökumenischer GD in Leuben Buß- und Betttag
So. 22.11.09	15.00 Uhr Geistlicher Nachmittag mit Guido Erbrich: Christkönigsfest „Leben in Beziehungen“; Anbetung und Abschlussandacht sowie Kinderprogramm
So. 29.11.09	16.30 Uhr Adventsmusik in der Stephanusgemeinde

Bitte entnehmen Sie weitere Veranstaltungen und Details bzw. Veränderungen den aktuellen Aushängen und Vermeldungen!

### Impressum:

Herausgeber: Kath. Pfarrei Heilige Familie, Meußlitzer Str. 108, 01259 Dresden

Redaktion: Andreas Elgner; Nächster GBrief: 15.11.09; Redaktionsschluss: 08.11.09

Email-Adresse der GBrief-Redaktion: GBriefHIFamDD@gmx.de

Beiträge zum Gemeindebrief sind stets willkommen! Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Internetseite der Gemeinde: <http://heiligefamiliedresden.kathweb.de/>